

Von Athanasius wissen wir, daß er im Zusammenhang mit der Verteidigung der Gottessohnschaft Jesu auch in seiner Art gewalttätig werden konnte. Epiphanius v. Salamis bemerkt: „Er überredete, er mahnte, er griff zur Gewalt . . . Wenn er der Stärkere war, dann erlebte sein Gegner eine böse Stunde.“

Wenn es aber im Tagesgebet heißt, daß Gott ihm „den Geist der Kraft und der Stärke verliehen“ habe, „so daß er die Lehre von der wahren Gottheit seines Sohnes unerschrocken verteidigte“, dann müssen wir eben sagen, ja streckenweise sogar direkt „zugeben“, daß die von Gott geschenkte Kraft und Stärke des Geistes bei diesem Heiligen nicht immer rein und von menschlichen Verzerrungen frei sich auswirken konnte. Aber das gilt für dieses Anliegen nicht nur für Athanasius. Das Bemühen um das richtige Verständnis für die Verbindung von Jesus und dem Vater im Himmel hat immer wieder zu bösen Auseinandersetzungen unter Christen geführt. Einer der Gründe dafür ist sicher darin zu suchen, daß dieses Bemühen oft allzu sehr allein getragen war von einem bloß intellektuellen Ringen um den „richtigen Tatbestand“. – Die Frage der Gottessohnschaft Jesu ist aber von daher allein nicht zu „bewältigen“. Es dreht sich bei solchem Tun nicht im Eigentlichen um das Erreichen einer ganz bestimmten Erkenntnis von höchster Tragweite. Es ist dies vielmehr ein ganz großes Anliegen, das den so Fragenden „am Herzen liegt“, das sie bewegt, das weiß Gott ihre Liebe zu mobilisieren trachtet, bei dem es nicht um Rechthaberei geht, sondern um die Erkenntnis, die das Tagesgebet eine „tiefe“ nennt, inwieweit wir Menschen in allem und trotz allem im Grunde doch nicht allein dastehen, sondern Gott in Jesus wesentlich zu uns gekommen ist und wesentlich immer mit uns verbunden ist, das heißt ganz und gar unter uns anwesend bleibt. Wenn „der Geist der Kraft und der Stärke“ zu solchem Ringen dem hl. Athanasius geschenkt wurde und auch uns geschenkt werden soll, dann nicht, um ein Bollwerk des Glaubens gegen die „böse Welt“ aufzurichten, die solches nicht zu glauben vermag oder nicht glauben will, sondern aus dem Grunde, um Gott in seinem Wirken „tiefer zu erkennen“ und „inniger zu lieben“. Natürlich ist es dann unsere Aufgabe, die der Theologen und der Nicht-Theologen, die der Priester und der Laien, dieses aus tieferer Erkenntnis und inniger Liebe sich ergebende Bekenntnis auch anderen nahezubringen, sie davon zu überzeugen versuchen, daß Jesus in der Tat in einem absoluten Sinne Sohn ist, im Sinne der „absoluten Rede vom Sohn“ (J. Gnilka) auf Grund des sogenannten messianischen Jubelrufes nach Mattäus 11,27 par.

Aber diese Aufgabe, so sehr sie Athanasius und andere bis in unsere Tage zu Eindeutigkeit, Klarheit, kompromißloser Annahme drängte, drängt und drängen wird, darf nie in der Weise als „unerschrockene Verteidigung“ wahrgenommen werden, daß die, die sich leider nicht zu diesem Glauben frei zu bekennen vermögen, als Feinde schlechthin deklariert werden. „Uner-



schrockene Verteidigung“ bedeutete und bedeutet vielmehr: Sich nicht den Glauben nehmen lassen an das Bekenntnis zum Emmanuel, zu dem Gott, der in Jesus der Gott-mit-uns ist und bleiben wird, sich nicht die Konsequenz nehmen zu lassen, „daß man von Gott reden muß, wenn man über Jesus spricht, aber auch, daß man von Jesus reden muß, wenn man über Gott sprechen will.“ (J. Gnilka). Ja-Sagen zur Gottheit Jesu ist Trost und Erleichterung des Lebens, ist Erlösung schon jetzt. Es ist eine Gnade, über die man sich freut und die man anderen wünscht, auch unter dem Schutz des einstweilen ungebrochen erkennenden Athanasius.

---

Nachdem die Menschen einmal nach geschehener Sünde dem natürlichen Tode preisgegeben und der Gnade ihrer Gottebenbildlichkeit verlustig gegangen waren, was mußte da geschehen? Wessen Hilfe war dann zu solcher Gnade und Wiederherstellung nötig, wenn nicht die des Logos [des Sohnes] Gottes, der auch im Anfang alles aus nichts gemacht hat? Ihm stand es wieder zu, das Verwesliche zur Unverweslichkeit zurückzuführen und auch für alle die Ehrenschild beim Vater einzulösen. Denn als Logos des Vaters und über alle erhaben, war er allein imstande, alles zu erneuern und für alle zu leiden, und fähig, für alle beim Vater Vermittler zu sein.

So nahm er einen Leib an, dem unserigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar. Und das tat er aus Liebe zu den Menschen, damit alle in ihm sterben und so das Gesetz von der Verwesung der Menschen aufgehoben werde, da ja seine Macht am Leibe des Herrn sich erschöpft hat und bei den gleichartigen Menschen keinen Zugang mehr finden kann. Auch wollte er die Menschen, die in die Verweslichkeit zurückgefallen waren, wieder zur Unverweslichkeit erheben und sie vom Tod zu neuem Leben erwecken, indem er durch die Anagnung des Leibes und die Gnade der Auferstehung den Tod in ihnen wie eine Stoppel im Feuer vernichtete.

Denn der Logos erkannte, daß das Verderben unter den Menschen nicht anders behoben werden könnte als durch seinen unbedingten Tod. Nun aber konnte der Logos, weil unsterblich und Sohn des Vaters, nicht sterben. Deshalb nahm er einen sterbensfähigen Leib an, damit dieser durch seine Teilnahme am Logos, dem alle unterstehen, zum Tod für alle geeignet werde, dank dem einwohnenden Logos unvergänglich bleibe und nunmehr für alle das Verderben in der Gnade der Auferstehung ein Ende finde. Daher hat er den Leib, den er angenommen, als eine Weihgabe und als ganz makellostes Schlachtopfer in den Tod gegeben und alsbald von allen seinesgleichen den Tod durch das stellvertretende Opfer verscheuht. Denn weil erhaben über alle, hat natürlich der Logos Gottes mit der Hingabe seines Tempels und der leiblichen Werkstätte ein Entgelt für das Leben aller entrichtet und in seinem Tode die Schuld bezahlt. Und so bekleidete der unverwesliche Sohn Gottes, da er durch den gleichen Leib mit allen in Gemeinschaft getreten war, natürlich auch alle mit der Unverweslichkeit – in der Verheißung der Auferstehung. Denn auch die Auflösung im Tode hat keine Macht mehr über die Menschen wegen des Logos, der unter ihnen in einem Leib gewohnt hat.

Aus: Athanasius, über die Menschwerdung des Logos

---